

# Wissenschaftliche Aufarbeitungen von Gewalt in Kindheit und Jugend

*Meike S. Baader, Wolfgang Schröer*

Wissenschaftliche Aufarbeitungen von sexualisierter und sexueller Gewalt, aber auch von anderen Gewalterfahrungen in pädagogischen, medizinischen und sozialen Organisationen und Alltagen von Kindheit und Jugend werden seit einigen Jahren in Deutschland vorgenommen. Es sind vor allem Betroffene und Beratungsstellen, die grundlegend auf die erfahrene Gewalt hingewiesen, diese überhaupt explizit als Gewalt bezeichnet, die Notwendigkeit von Aufarbeitungen unterstrichen sowie auch die Wissenschaft aufgefordert haben, sich an Aufarbeitungsprozessen zu beteiligen. Seit einiger Zeit wird in diesem Kontext zudem von einem Recht der Betroffenen auf Aufarbeitung gesprochen und eine gesetzliche Verankerung dieses Rechtes unter anderem im SGB VIII gefordert (u. a. Baader, 2022 sowie Meysen, 2023).

Im Fokus wissenschaftlicher Aufarbeitung steht häufig die Rekonstruktion von Gewalterfahrungen und Verantwortungsstrukturen in organisationalen sowie sozialen Zusammenhängen, durch die Gewalt legitimiert, akzeptiert, geduldet oder ermöglicht wurde. Insgesamt ist wissenschaftliche Aufarbeitung dabei nicht nur von institutioneller und juristischer Aufarbeitung zu unterscheiden, sondern auch von fallbezogenen Rekonstruktionen in der Qualitätsentwicklung und -kontrolle in Verfahren und Organisationen von Kindheit und Jugend (Unabhängige Kommission, 2019). Gleichzeitig sind weiterhin die Überschneidungen mit und Abgrenzungen von geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen und Analysen bisher noch wenig geklärt. Es ist in den kommenden Jahren eine forschungsmethodologische Diskussion zu führen, um die Konzepte und Methoden wissenschaftlicher Aufarbeitung auszuwerten, zu differenzieren und weiterzuentwickeln sowie stärker auch in den internationalen Forschungskontext z. B. zu transitional justice (siehe dazu Andresen, 2023) in der Kindheits- und Jugendforschung zu stellen.

Es ist in diesem Zusammenhang sehr zu begrüßen, dass gegenwärtig auf Bundesebene von der *Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs* (UBSKM, 2023) ein Dialogprozess begonnen wurde, um mit Betroffenen, deren Organisationen und in wissenschaftlichen, juristischen und institutionellen Aufarbeitungsprozessen erfahrenen Personen sowie Organisationen Standards für die Beteiligung von Betroffenen in Aufarbeitungsprozessen zu entwickeln. Es wäre sehr zu wünschen, dass vergleichbare Prozesse auch aus der Wissenschaft und ihren Organisationsformen – wie z. B. der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – angesprochen werden.

Somit steht – und darauf möchte dieses Themenheft auch hinweisen – eine wissenschaftliche Diskussion aus, wie wissenschaftliche Aufarbeitung als Teil der Kindheits- und Jugendforschung verortet werden kann. Es ist bisher sowohl forschungsmethodologisch als auch systematisch kaum reflektiert, an welche Konzepte und Wissensbestände der Kindheits- und Jugendforschung wissenschaftliche Aufarbeitung anknüpfen kann. Die Kindheits- und Jugendforschung müsste sich fragen, wie sie in früheren Jahren sexualisierte und sexuelle Gewalt in der Kindheit und Jugend thematisiert hat (Baader, 2017), welche Konzepte von Gewalt und von Vulnerabilität zugrunde gelegt wurden, wie die Thematisierung sexualisierter und sexueller Gewalt mit Geschlechterhierarchisierungen und -politiken (Windheuser, 2018) in der Kindheits- und Jugendforschung verknüpft war und wie sich die gegenwärtige wissenschaftliche Aufarbeitungsforschung zu diesen Thematisierungen verhält (Pohling, 2021).

Es wird für Kindheits- und Jugendforschung und für die wissenschaftliche Aufarbeitungsforschung auch weiterführend notwendig sein, danach zu fragen, welche Konstruktionen von Kindheit und Jugend, von Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen und ihren sozialen Beziehungen, von Generationen- und Geschlechterverhältnissen in den Aufarbeitungen rekonstruiert werden können. Weiterhin wird sich die Kindheits- und Jugendforschung auch damit auseinandersetzen müssen, wie sie selbst in die (Nicht-)Thematisierung und Ermöglichung oder auch Verhinderung von sexualisierter und sexueller Gewalt verflochten war und ist. Schließlich stellt sich auch die Frage, wie sie die Rechte von jungen Menschen in der Forschung prozessiert, thematisiert und letztlich verwirklicht (hat).

In diesem Heft wird aus unterschiedlichen Perspektiven auf bisherige Aufarbeitungsprozesse, Diskurse, die Position von Betroffenen in wissenschaftlichen Aufarbeitungen sowie auf übergangene und ausgewählte pädagogische Handlungsfelder geschaut, die besonders oder bisher gar nicht im Fokus standen. Die Beiträge sollen die Kindheits- und Jugendforschung sensibilisieren und öffnen, sich intensiver und auch systematischer mit wissenschaftlichen Aufarbeitungen auseinanderzusetzen und das Forschungsfeld wahr- und auch ernst zu nehmen.

Zunächst nimmt *Andrea Pohling* in dem Beitrag *Über den Wandel von Diskursen und die Aufarbeitung sexueller Gewalt – eine Skizze*, eine historische Verortung vor. Sie öffnet den historischen Blick und fragt, wie seit den 1900er-Jahren in Deutschland sexuelle Gewalt als diskursives Ereignis analysiert werden kann. Sie kann auf der Grundlage ihrer inhaltsanalytischen Untersuchung einerseits herausarbeiten, welche Besonderheiten sich in den jeweiligen Diskursen zeigen. Zudem wird aber auch andererseits deutlich, dass in der deutschsprachigen Forschung das Jahr 2010 ein Markstein in der Thematisierung sexueller Gewalt war und darauf verwiesen, dass die seither bestehende gestiegene Aufmerksamkeit, „auch aus dem Geschlechterverhältnis heraus zu erklären ist, d. h. dass sexueller Kindesmissbrauch bis dahin überwiegend als (innerfamiliäres) Phänomen betrachtet wurde, welches Mädchen\* und Frauen\* betrifft“ (Pohling, 2024, in diesem Heft, S. 164).

Daraufhin fordern *Carolin Oppermann & Julia Schröder* in ihrem Beitrag *Der Ort der Betroffenen in der Aufarbeitungsforschung* sowohl eine Stärkung der Rechte als auch Schutzkonzepte sowie das Coaching und organisationale Begleitung (Enders & Schlingmann, 2018) von Betroffenen in wissenschaftlichen Aufarbeitungen. Ausgehend von einer kritisch-reflexiven Perspektive und eigenen Erfahrungen in wissenschaftlichen Aufarbei-

tungen setzen sie sich mit der sozialen Positionierung von Betroffenen in Aufarbeitungsprozessen auseinander. Sie plädieren dabei entschieden, die Machtunterschiede zwischen den Akteur:innen in den relationalen und dynamischen Herstellungsprozessen von sozialen Positionierungen in wissenschaftlichen Aufarbeitungen nicht nur wahrzunehmen, sondern Verfahren und organisationale Prozesse zur Regulation der Machtasymmetrien zu etablieren, um die Betroffenen in diesen Prozessen zu stärken und Machtkonstellationen gerade nicht zu vernebeln.

Nach diesen beiden grundlegenden Beiträgen zur wissenschaftlichen Aufarbeitung sexualisierter und sexueller Gewalt nehmen die folgenden beiden Beiträge zwei unterschiedliche Felder in den Blick, die entweder – wie die sogenannten Kinderverschickungskuren – gegenwärtig im Fokus von Aufarbeitungen von Gewalterfahrungen stehen oder noch kaum in diesem Kontext gesehen wurden, da auch nur wenig über diese Felder – wie die Pflegekinderhilfe in der DDR – bekannt ist.

*Johanna Christ* bezieht sich in ihrem Beitrag *Aufarbeitung der Kinderverschickungskuren in Deutschland – Gewalt und Zeugenschaft in Generationalen Ordnungen* auf öffentlich zugängliche Berichte über gewaltvolle Erfahrungen von jungen Menschen, die in ihrer Kindheit einen Aufenthalt im Kontext von Kinderverschickungskuren erfahren haben. In ihrer Analyse verortet sie über eine rekontextualisierende Worthäufigkeitsanalyse die Zeugenschaft von Verschickungen in der Kindheit im Rahmen der sozialen Konstruktion generationaler Ordnung. Sie stellt dabei heraus, dass „die generationale Position der Kinder“ ein „wesentlicher Faktor dafür gewesen [ist], dass die Verschickung so stattfinden konnte, wie sie stattgefunden hat“ (Christ, 2024, in diesem Heft, S. 201).

In dem Beitrag *Pflegekinderhilfe in der DDR – zur Erweiterung des Blicks der Aufarbeitungsforschung zur Kinder- und Jugendhilfe* rückt *Carolin Ehlke* ein Feld in den Vordergrund, das bisher in den Betrachtungen zur Jugendhilfe in der DDR kaum beachtet wurde. Weitestgehend beziehen sich die Rekonstruktionen und Aufarbeitungen auf Heimeinrichtungen und nicht auf das Aufwachsen von jungen Menschen in Pflegefamilien. Diese Form der Unterbringung scheint nicht in das Bild zu passen, das über die öffentliche Erziehung in der DDR vorherrscht. *Carolin Ehlke* macht deutlich, dass es zunächst differenziertes Wissen über die jeweiligen Felder – wie hier die Pflegekinderhilfe – bedarf, um dann wiederum auch Gewaltbeziehungen und -verhältnisse sowie Grenzverletzungen wahrnehmen und einordnen zu können.

Die vier Beiträge lassen erkennen, dass wissenschaftliche Aufarbeitungen von Gewalterfahrungen in der Kindheits- und Jugendforschung heute aufgefächerter sind, als dies mitunter wahrgenommen wird. Gleichzeitig wird deutlich, dass es kindheits- und jugendtheoretischer Einordnungen sowie feldspezifisches Wissen und vor allem der Beteiligung, Positionierungen und Zeugenschaft von Betroffenen bedarf, um wissenschaftliche Aufarbeitungen leisten zu können. Die Kindheits- und Jugendforschung steht in diesem Kontext noch weitgehend am Anfang, so dass kaum eingeschätzt werden kann, wie sich in den kommenden Jahren die wissenschaftliche Aufarbeitungsforschung in diesem Zusammenhang entwickeln wird. Weiterführende Impulse werden jedoch von allen vier Beiträgen gesetzt.

## Literatur

- Andresen, Sabine (2023). Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend. Gesellschaftliche Aufarbeitung, generationale Ordnung und „Wiedergutmachung“. In Aichele Valentin (Hrsg.), *Das Recht auf Wiedergutmachung. Vom Umgang Deutschlands mit elementaren Unrechtserfahrungen in der deutschen Geschichte* (S. 289–308). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Baader, Meike Sophia (2017). Zwischen Politisierung, Pädosexualität und Befreiung aus dem „Getto der Kindheit“. Diskurse über die Entgrenzung von kindlicher und erwachsener Sexualität in den 1970er Jahren. In Meike Sophia Baader, Christian Jansen, Julia König & Christin Sager (Hrsg.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968* (S. 55–85). Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Baader, Meike Sophia, Böttcher, Nastassia, Ehlke, Carolin, Oppermann, Carolin, Schröder, Julia & Schröer, Wolfgang (2022). *Zwischenbericht ‚Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe – Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes‘*. Hildesheim: Universitätsverlag. Verfügbar unter: <https://hilpub.uni-hildesheim.de/server/api/core/bitstreams/b80fe034-979d-4d61-9f4a-e89a3674a4d5/content>. [08. April 2024].
- Enders, Ursula & Schlingmann Thomas (2018). Nachhaltige Aufarbeitung aktueller Fälle sexuellen Missbrauchs durch Erwachsene und sexueller Übergriffe durch Kinder und Jugendliche in Institutionen. In Carolin Opermann, Veronika Winter, Claudia Harder, Mechthild Wolff & Wolfgang Schröer. *Lehrbuch Schutzkonzepte in pädagogischen Organisationen* (S. 286–308). Weinheim: Beltz Juventa.
- Meysen, Thomas, Paulus, Mareike, Derr, Regine & Kindler, Heinz (2023). *Sexueller Kindesmissbrauch und die Arbeit der Jugendämter*. Berlin. Verfügbar unter: [https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/Fallstudie\\_Sexueller-Kindesmissbrauch-und-die-Arbeit-der-Jugendaemter\\_bf.pdf](https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/Fallstudie_Sexueller-Kindesmissbrauch-und-die-Arbeit-der-Jugendaemter_bf.pdf) [17. Februar 2024]
- Pohling, Andrea (2021). *Artikulationen Sexueller Gewalt. Biographien, Diskurse und der Übergang zum Sprechen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (2019). *Rechte und Pflichten: Aufarbeitungsprozesse in Institutionen. Empfehlungen zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs*. Berlin: Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs.
- Windheuser, Jeannette (2018). *Geschlecht und Heimerziehung*. Bielefeld: transcript.